



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jnnerlicher Christ/ oder Die Jnnerliche Gleichförmigkeit/ welche der Christ mit Christo haben soll

Bernières-Louvigny, Jean de

Einsidlen, 1684

Das 10. Capittel. Von dem grossen Nutz/ den wir auß den jnnerlichen
Creutzen empfangen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37892

machen wohl / daß die Seel auff ihne mehr auffmerck-
samb ist / nit aber daß sie mehr vereinbarter ist / dann
ein liebhabender Will im Leiden / liebet wohl vil stär-
cker vnd vil lebhafter / als in den Klarheiten des Ge-
betts. So wollen dann wir die Vereinigung nit bey
der Genießung / sonder bey dem Leiden abmessen;
je mehr ein Seel vollkommen leiden wird / vmb so
vil enger wird sie vereinbarter seyn: vnd dieses ist eine
auß den Fürtrefflichkeiten des vbermenschlichen Le-
bens / vnd die einzige Sach / die machen kan: daß
wie schwärer die Creux seynd / vmb so vil angenem-
mer sie seyn werden.

Ich kenne ein Seel / die vngewöhnlich große
Weil vnd Pennen auff allerley Weis leidet / aber die-
ses ist aller trocken / vnd durch das einige Absehen des
Glaubens / weil es Gott will / ohne daß sie sehe die
Schönheit des Leidens / dan nur wann selbiges sie er-
laßt / in deme Gott nit will / daß sie durch dieses Abse-
hen getröst werde / welches die Reinigkeit ihrer Liebe
sehr verhinderte.

Das 10. Capittel.

Von dem grossen Nutz / den wir auß dem in-
nerlichen Creuxen empfangen.

Ich gedachte / daß an diesem Tag der sonder-
bahren Andacht ich mich mit Liebe erkun-
den könnte; aber ich ware fast allezeit in mei-
nem Gebett verstreut / wiewol ich daß Buch in der
Hand hielte: mein Geist befindet sich nit mehr eigen-
thumb

humblich zu innerlichen Beschäftigungē. Ohne Un-
 warheit / hab ich meine Weeg wol verenderet / weil es
 Gott hat gefallē vnd weil ich mich nit wohl des Weegs
 der Süßigkeit vnd des Liechts habe gebraucht / hat
 mich die Gerechtigkeit in disen gesetzt / der ganz von
 Strenzigkeit vnd Dünckle ist / er seye für ewig darumb
 gebenedeyt. Was mein Mißfallen vermehrt / ist / daß
 ich in vilen Gelegenheiten der Tugendt / die sich zu
 tragen / nit getrew bin. Wahr ist / daß mich die
 Versuchung offte vberfallet / vnd mir bißweilen al-
 so gegenwärtig ist / daß ich fürcht / grosse Fehler zube-
 gehn / in deme ich mich verweyle / wie mich gedunckt /
 sie anzusehen. Andere Mal brächte mich alles zu
 Gott / jekund wendet mich darvon alles ab ; also daß
 ich nit mehr in würcklicher Liebe bin / sonder in würck-
 licher Versuchung. Andere Mal ware ich als vnem-
 pfindlich / jekund empfinde ich auch die mindste Ding /
 ich bestude mich in solcher Verlassenheit / daß mich
 gedunckt / ich habe niemahl der Tröstungen genossen.

Wann ich etwas guts thun muß / empfinde ich
 mich in Tragheit / vnd in Widerstand. Die einige
 Einbildung der Armuht giber mir warhaffte Schreckē
 die mich sehr peynigen ; ich fürchte veracht zu seyn /
 in Angelegenheit zu fallen / Schmerzen zu leiden /
 endlich bringet mir alles Forcht vnd Peyn. Was
 noch zum Oberfluß der Bitterkeit ist / die Diener Got-
 tes trösten mich nit mehr / wie sie vor gethan ; ich bin
 bereit / grobe Fehler zubegehn / wann ich nit mächti-
 ge Hilff hab. Was daß aller abschätzigste ist in mei-
 nem Stand / ist / daß mir die Beraubungen der Sa-
 chen der Erden zu Herzen gehn ; dann wann es die

Vberaubung Gottes vnd seiner Gnaden wäre / die
 mich betrübte / wäre ich / wie mich gedunckt / getrübt.
 Ich verzichte schier kein Gebett / daß ist / ich thun
 nichts im Gebett: ich Communiciere ganz mit Ver-
 fremdungen angefüllt: ich bin bereit in allen Gelegen-
 heiten Verdruß zuhaben: ein kleine Sach macht
 mich sehr empfindlich entrüst. Heutiges Tags wa-
 re ich etwas besser bey dem Verstand / vnder welcher
 Zeit ich mächtig beschäfftiget ware mit folgenden Be-
 dencken.

Was ist der Mensch / mein Gott / wann du ih-
 ne nit heimbsuchest? Wie äufferst ist sein Armuth /
 sein Dürfftigkeit / vnd sein Ellend / ich hätte es nie-
 mahl glaube / wann ich es nit auß Erfahrung hätte
 gesehen / in der kurzen Zeit / darin du mich hattest
 verlassen. O mein Seel / wie groß ist dein Schwach-
 heit! wie tieff vnd schier ungläublich dein Untaug-
 ligkeit! ich erkenne sie wohl / vnd vergisse sie niemahl.

Was kan ich ohne dich / mein Gott? mein Ver-
 stand ist nichts / dann ein finsterner Kercker / vnd mein
 Herz nichts / dann ein l. h. heimlich Gemach aller-
 hand bösen Gestancks vnd außschweiffiger Gedan-
 cken: es ist kein Neigung zum bösen. Ach! jeso si-
 che ich wohl / vnd erfahre die gänckliche Harührung /
 die ich hab / Gott betreffend / vil mehr als der Schat-
 ten von dem Leib harührt: ich ware niemahl also
 vernichtet / noch in mein Nichtigkeit so versenck: ich
 kan weder in mir / noch in einiger Creatur / ein Be-
 stand finden: alle zumahl können den jenigen nit er-
 halten / den Gott verlast. O wie eitel ist der Troß
 der Creaturen / wann der Schöpffer vns ermanlet?

Dörffis

Dörffte ich mich fürterhin wohl der mindsten Empfindung der Gnad würdig achten / nach der Erfahrung / die ich hab meiner überschwändlichen Armtheligkeiten? Gewüßlich wann Gott mich in die Höll versenckte / thette ich mich nit ansehen / hingegen würde ich mich ab seiner Barmherzigkeit verwunderen / daß er mich also lang gelitten hat; vber daß / ansehen sich mich nit / daß ich falle / dann / ach! was ist es sich zu ansehen / daß die Schwachheit selbst schwach ist! was so sehr erdemüthiget / ist / daß man so grossen Widerstand empfindt / wenig zu leiden. Was thette ich / wann ich von innerlichen vnd äusserlichen Peynen vberfallen wäre? Wie fern bin ich von der Gedult der Heyligen / vnd von der Liebe / die sie zu grossen Creuzen getragen haben! demüthige dich / mein Seel / demüthige dich biß in den Abgrund deiner Nichtigkeit.

Seelig der Mensch / der allezeit in Furcht ist. Gott laß vns außdruckentlich in diser Welt in der Ungewüßheit vnsers Heyls / niemandt weiß / ob er des Hass oder der Liebe würdig seye. Das Creuz der Ungewüßheit ist ein groß Creuz; vnd laß Gott offermahl zu vns zu leiden zu machen / daß wir in grosse Zweifel vnserer innerlichen Ständen vnd Beschaffenheiten fallen / daß die / deren wir pflegen / eben so wol in Zweifel seynd / als wir / also daß sie vns kein Sicherheit geben dörffen. Es ist ein seltsame Peyn / durch einen sehr schwären Weeg wandlen vnd nit wissen / ob er vns verführe / oder ob er vns führe / wohin wir gehn wollen. Zweiffeln / ob wir auß Schwachheit oder auß Verrug vil mehr / als durch die Gnad geführe seyen

seyen

seyen / in die Weisß des Lebens / welche wir führen
ist eins auß den schwäresten Creußen des geistlichen
Lebens : aber auch ist es eins / daß das aller eigen-
thumblichste ist / welches die Seel allen ihren eignen
Gesüchen macht abzusterben / vnd sie zu reinigen /
wan in Mitten ihrer Peynen sie aller blind sich in die
Händt Gottes darwirfft / vnd gänzlich ihme sich über-
last.

NVI

44-

Das II. Capittel.

Man müsse von vnseren eygnen Vnvol-
kommenheiten leiden.

In deme ich mit etlichem Dieneren Gottes
von der Gedult redte / sagten sie wir / diese müß
sich nie allein erstrecken / die Vnvollkommenhei-
ten anderer Leutlichen / sonder fürnehmlich auch vnser
eigne Vnvollkommenheiten zu leiden. Dan nach vnser
Fühlen / müssen wir nie mit Vnrub vnd mit Ruin
vns selbst ängstigen über die Mittel / daß böße zuheyden
daß offte vns mehr vmb vnser eigen Nutzen wollen
als vmb Gottes Willen mißfalt : auch sollen wir nie
in der Sache vns entschliessen / so vil Nachforschungen
Betrachtungen / vnd Buswerck zuchun vnd zu
machen : sonder man muß fürnehmlich auff Gottes
Ehr vnd Nutzen sehen / ein Würcklichkeit der Dem-
vnd Leyd erwecken / die Schmach / welche wir ihme
durch vnseren Fehler angethan / zu ersetzen / vnd
dann kommen in ein Beschaffenheit der Gedult / die
vns mit Frid vnd Ruh das Ansehen vnserer Eltern
inacht